

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 35/36

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR
DES WASSERBURGER LANDES

HEIMAT AM INN 35/36 JAHRBUCH 2015/2016



JAHRBUCH 2015/2016

DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHER VEREIN) E. V.
WASSERBURG AM INN UND UMGEBUNG

HEIMAT AM INN 35/36

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

JAHRBUCH 2015/2016

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978 3 943911 11 4

Wasserburg 2016

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE

Satz: Sonja Fehler

Gesamtherstellung: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT

Titelfoto: Anstehen beim Metzger Joseph Rahm, Schustergasse 9 in Wasserburg, 1918.
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bildarchiv, IVd1c.

Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und Gestaltung der Zitierweisen den Autoren überlassen und werden redaktionell behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

REDAKTION

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin
Juliane Günther M.A., Kulturwissenschaftlerin
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anja Steeger M.A., Historikerin

AUTOREN DIESES BANDES

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Dr. Rudolf Haderstorfer
Magdalena März, Kunsthistorikerin
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS UND DER SCHRIFTLEITUNG (AUCH VERTRIEB)

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

DER HEIMATVEREIN IM INTERNET: WWW.HEIMATVEREIN.WASSERBURG.DE

INHALTSÜBERSICHT

VORWORTE

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl	6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Peter Rink	7

TEXTTEIL

Rudolf Haderstorfer

Das Soziale war sein Markenzeichen Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg	9
---	---

Peter Rink

„Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“ Vortrag, der am 14. Juli 2014 in Wasserburg im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung, des Museums Wasserburg, des Stadtarchivs Wasserburg und des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten wurde	25
--	----

Gerald Dobler

Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag	47
--	----

Magdalena März

„Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden“ Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts	93
---	----

Ferdinand Steffan

Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham, Gemeinde Amerang	125
---	-----

Ferdinand Steffan

Zur Geschichte der gotischen Madonna in der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn	141
--	-----

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

Die gotischen Wandmalereien in der Georgskirche in Reit bei Haag i. OB	161
---	-----

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

Die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg a. Inn	179
---	-----

Ferdinand Steffan

Das heraldische Programm der Schlusssteine in spätgotischen Kirchen des Haager Landes	219
--	-----

HEIMAT AM INN, BAND 35/36

VORWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Heimat am Inn 35/36 ist es dem Heimatverein (Historischer Verein) e.V. erneut gelungen ein Jahrbuch 2015/2016 herauszugeben, das Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes enthält, die einerseits gut lesbar sind und andererseits wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

So stellt uns Ferdinand Steffan die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham bei Amerang vor. Er beschäftigt sich aber auch mit der Geschichte der gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche sowie mit den Schlusssteinen der spätgotischen Kirchen des Haager Landes. Gemeinsam mit Dr. Gerald Dobler werden die gotischen Wandmalereien der Georgskirche in Reit bei Haag oder die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg näher beleuchtet. All diese Kirchen können sehr kurzfristig im Wasserburger Umfeld besucht werden, weshalb die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen von Ferdinand Steffan und Dr. Gerald Dobler einen kulturellen Kurzausflug in die Umgebung ideal bereichern.

Im vergangenen Jahr wurde das Kernhaus am Wasserburger Marienplatz von der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn generalsaniert und mit neuem Leben erfüllt. Die berühmte Außenfassade wurde dabei letztmalig von Seiten der Stadt Wasserburg restauriert und der neuen Eigentümerin übergeben. Vor diesem Hintergrund ist sicherlich der Aufsatz von Magdalena März besonders interessant, der sich mit einem Dachmodell zum Kernhaus aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt.

Gerade für die älteren Wasserburger ist auch der Beitrag von Dr. Rudolf Haderstorfer sehr interessant, der sich mit dem ehemaligen Stadtpfarrer Johann Neumair und dessen sozialem Wirken in der Region beschäftigt.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, mich beim Vorsitzenden des Heimatvereins Herrn Peter Rink und seinem ausschließlich ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam zu bedanken. Sie haben alle Beiträge der neuen Heimat am Inn redigiert und druckfertig gestaltet. Darüber hinaus sei allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich gedankt, weil sie vollkommen ehrenamtlich, in vielen Stunden wissenschaftlicher Arbeit, die Herausgabe dieser Heimat am Inn erst möglich gemacht haben.



Michael Kölbl
1. Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neue Heimat am Inn, Nr. 35/36 des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. in Händen und Sie werden spüren, dass es auch diesmal gelungen ist, einen breit angelegten Einblick in die historische Forschung unserer Heimat zu gewähren.

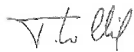
Ohne im Einzelnen auf die Inhalte der Beiträge eingehen zu wollen, darf doch festgestellt werden, dass alle Aufsätze die geschichtswissenschaftliche Durchdringung unserer Region fördern, zum Lesen und vielleicht auch zum Nachspüren vor Ort anregen. Damit erfüllt der Heimatverein ein wichtiges Vereinsziel, nämlich das Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu pflegen.

Mit der vorliegenden Ausgabe mag es gelingen, dieses Vereinsziel zu verfolgen. Mit der Ausgabe 35/36 der Heimat am Inn soll auch ein neuer Weg beschritten werden. Die Zeitschrift wird nicht nur in gedruckter Form vorgelegt, die Beiträge können auch zeitnah im Internet aufgerufen werden. Wir werden alle Beiträge baldmöglichst auf der Website des Heimatvereins zugänglich machen und tragen auch durch diese Form der Veröffentlichung dazu bei, die Vereinsziele zu erfüllen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Nachspüren.

Das Wirken im Heimatverein ist ausschließlich ehrenamtlich. Ich darf an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern, die bei der Erstellung dieses Heftes tatkräftige Unterstützung geleistet haben, von ganzem Herzen danken.

Nur durch selbstloses Engagement ist eine solche Publikation in dieser Form möglich.

Wasserburg, im September 2016



Peter Rink
1. Vorsitzender des
Heimatvereins für Wasserburg und
Umgebung (Historischer Verein)

GERALD DOBLER & FERDINAND STEFFAN

DIE GOTISCHEN WANDMALEREIEN IN DER GEORGSKIRCHE IN REIT BEI HAAG I. OB

GERALD DOBLER & FERDINAND STEFFAN

**DIE GOTISCHEN WANDMALEREIEN IN DER GEORGSKIRCHE
IN REIT BEI HAAG I. OB**

Der vorliegende Aufsatz entstand auf der Grundlage zweier Begehungen der Kirche im November 2014 und im Mai 2015. Ziel des Aufsatzes ist in erster Linie eine genauere zeitliche Einordnung und Identifizierung der Malereien im Inneren der Kirche, für die in jüngerer Zeit in der Heimatforschung eine sehr frühe Zeitstellung und eine ungewöhnliche profane Thematik - mit Szenen aus dem Ritter-Epos Iwein des Dichters Hartmann von Aue aus der Zeit um 1200 - postuliert worden waren. Im Rahmen der Ausführungen zu den Malereien soll auch die allgemeine Geschichte und die Baugeschichte der Kirche eingehender unter die Lupe genommen werden.

DIE KIRCHE UND IHRE GESCHICHTE

Die Kirche befindet sich etwa zwei Kilometer südwestlich von Haag, etwas erhöht am nördlichen Rand der von Haag in Richtung Rechtmehring verlaufenden Senke, neben einem Bauernhof. Ursprünglich lag sie auf einer Insel oder Halbinsel inmitten eines kleinen Sees, der heute weitestgehend verlandet ist. Nach DEHIO steht die Kirche auf einem „flachen mittelalterlichen Burghügel neben einer Altstraße“. DEHIO datiert den Bau in späromanische Zeit¹.

1 DEHIO Bayern IV, München und Oberbayern, 2006, 1106.

Die bisherigen Publikationen zur Kirche aus dem Bereich der lokalen Heimatforschung bewegen sich rein im spekulativen Bereich bzw. stellen nachweislich falsche, z. T. völlig abwegige Behauptungen auf.

Nach Rudolf MÜNCH, Kunstführer durch die Grafschaft Haag, 1982, 46f., hier 46, ohne Belege, steht die Kirche an der Römerstraße von „Pons Aeni“ (der Innbrücke im Raum Rosenheim) nach „Castrum Regina“ (Regensburg). Er bringt die Entstehung der Kirche aus einem profanen, vielleicht noch römischen Bauwerk ins Spiel und behauptet den Anbau einer rechteckigen Apsis an das zuvor apsislose Langhaus noch in romanischer Zeit und die Errichtung des Dachreiters noch in gotischer Zeit. Ihm zufolge wird die Kirche erstmals 1315 genannt.

Nach Rudolf MÜNCH, Rechtmehring 803-2003. Chronik zur 1200-Jahr-Feier 2003, 2003, 55-58, 55ff. entstammt der Bau dem 12. Jh. Das Langhaus wird ohne Beweise als „Hauptgebäude einer kleinen Ritterburg bzw. Rittersaal“, mit der falschen Angabe einer ursprünglichen Flachdecke, und der Chor aufgrund von Balkenlöchern im Inneren im Dachraum, was ebenfalls keinerlei Beweiskraft besitzt, als Wehrturm bzw. „Bergfried“ gedeutet. Balkenlöcher finden sich tatsächlich sowohl in der Ostseite der Chorwestwand als auch in der Langhauswestwand. Angeblich wurde die Burg erst unter Graf Sigismund von Haag (1445-1521) zur Kirche umgestaltet und in dieser Zeit der Dachreiter aufgesetzt. Ebenfalls ohne Beweise werden von Ludwig MEINDL, Was macht Silvester in Haag? Spuren einer eher unbeachteten Figur in der Reiter Kirche, in: Wasserburger Zeitung vom 31.12.2004 eine „Römerstraße“ und ein „römischer Wehrturm“ angegeben. Ihm zufolge steht die Kirche auf Holzpfehlern. Rudolf MÜNCH, Die Gurren: sie schufen die Grafschaft Haag (Reihe Hagaensis VII), 2015, 31-33 zeigt eine abwegige Rekonstruktion der Kirche als Palas mit Bergfried im Bereich des Chors. Den Emporenzugang im Westgiebel deutet er als „Wehrgangstür“.

Heinrich KASTNER hatte 1950 erstmals im damaligen Kr. Wasserburg sichere Trassenspuren der Römerstraße von Innsbruck nach Regensburg entdeckt und veröffentlicht (u. a. in August TRAUTNER, Tausend Jahre Haager Geschichte, 1969, 121-142). Wichtigster Zielpunkt im Raum nördlich von Haag ist die im Itinerarium Antonini genannte Straßenstation TURUM, die an der Kreuzung mit der Ost-West-Straße von Augsburg nach Wels gelegen haben muss. Die Meilenangaben im Itinerar lassen sich nicht mit der tatsächlichen Streckenlänge in Einklang bringen, wozu es verschiedene Theorien zur Lösung gibt. Kastner hat für TURUM den Ort Berg angenommen und daher eine mutmaßliche Route ohne jegliche Spuren im Gelände zwischen dem Ende der gesicherten Trasse nördlich von Rechtmehring und Berg angenommen. In einer von der Sparkasse Wasserburg wohl 1950/1960 herausgegebenen Landkreiskarte mit Denkmälern und Altstraßenspuren führt er den Straßenzug mit der Markierung „ungesichert“ bis Reit und dann in einer nach Osten ausgreifenden Krümmung über Haag nach Berg. Dabei schwenkt bei ihm die Spur gegenüber der heutigen Kreisstraße Albaching – Haag (RO 41) nach NW, nachdem sie die Weiher bei Reit verlassen hat. Horst JANKER (in TRAUTNER 1969, 123) führt sie jedoch in etwa parallel zur genannten Kreisstraße. Bei einer Neuauflage der Kreiskarte nach der Gebietsreform von 1972 wurde die Trassenführung Kastners beibehalten. Demgegenüber konzipiert eine von H. CZAP und PECKMANN in Haag herausgegebene, undatierte „Wander- und Umgebungskarte von Haag“ eine neue Variante. Einerseits markiert sie die Römerstraße bis kurz hinter Reit als „gesichert“ und führt sie ab dort als „ungesichert“ geradlinig nach Norden zur West-Ost-Straße, in die sie bei Esbaum/Dimpfl mündet. Der Reisende würde dann ca. 1 Meile nach Osten fahren, um südlich von Stürztham wieder die Süd-Nord-Straße zu erreichen, d. h. die Route Innsbruck-Regensburg würde hier einen rechtwinkligen Knick machen. Nach Auskunft der für die Römerzeit zuständigen Referenten des Landesamtes für Denkmalpflege (Dr. Martin Pietsch) und der Archäologischen Staatssammlung (Dr. Bernd Steidl) kommen derart „verschobene Kreuzungssysteme“ jedoch in der Praxis nicht vor. Andererseits lassen CZAP und PECKMANN nördlich der Weiher von Reit eine zweite Trasse über Joppenpoint und Haag abzweigen, welche das Eck über Esbaum/Dimpfl abschneiden würde. Es gibt jedoch weder gesicherte Geländespuren zwischen Blumöd und Reit noch

Die Kirche war zunächst angeblich Filiale der Pfarrei Kirchdorf, ab 1524 war sie gesichert Filiale der Pfarrei Rechtmehring. Seit 1380 hatten angeblich die Grafen von Haag das Patronatsrecht inne².



ANSICHT DER KIRCHE VON SÜDEN.

Hinweise auf eine Abkürzung, abgesehen davon, dass sich die Altstraßenforschung dieses umstrittenen Abschnitts der Straße Innsbruck-Regensburg noch nie angenommen hat und definitive Aussagen dazu fehlen. Außerdem dürften Geländespuren durch Bautätigkeit und intensive Feldbestellung seit Kastners Zeiten völlig verschwunden sein. Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, dass die römischen Straßenbauer Seen/Weiher und zugehörige Verlandungszonen in der Regel (weiträumig) umfahren und die Trassen nicht zwischen zwei Gewässern hindurch geführt haben. Ein Blick auf den Urkataster zeigt, wie problematisch das Gelände noch vor zweihundert Jahren war, geschweige denn gegen Ende des 2. Jahrhunderts nach Chr., als die Verbindung nach Regensburg angelegt wurde. Der Verweis, dass die Römerstraße von Augusta Vindelicum nach Iuvavum ja auch durch das Gebiet der Eggstätt-Hemhofer-Seenplatte verlaufe, ist nicht stichhaltig, da die Trasse hier einen breiten Geländestreifen mit Moränenkuppen nützt, die zwischen dem Chiemsee- und dem Inngletscher aufgeschoben wurden. Lediglich zwischen Schlosssee und Kautsee verläuft die Fernstraße auf einer Länge von etwa 400 m unmittelbar zwischen den (heutigen) Ufern, schmiegt sich aber an die Hügel an und muss nur an zwei Stellen die kurzen Verbindungsstellen beider Seen überqueren. Demgegenüber teilt in Reit ein schmaler Damm den (noch vorhandenen) See. Dazu mussten außerdem noch die breiten Verlandungsstreifen im Süden und Norden überwunden werden.

Mittlerweile hat Rudolf Münch (Die Römer im Haager Land – Reihe Hagaensis Bd. IX, 2015) eine neue Trassenführung vorgelegt (Abb. 131-133), wobei die Straße Innsbruck-Regensburg an der Kreuzung mit der Trasse Augsburg-Wels nun geradeaus nach Norden weiterführen soll, d.h. sie verliefte statt wie bisher angenommen über Kirchdorf weiter östlich über Winden. Das Straßenstück nördlich von Reit wird als „gesichert“ angeführt, jedoch liegen dafür bisher amtlicherseits keine Geländemerkmale vor. Angeblich „schlängelt sich [die Trasse] zwischen Kirche und Mosmaierhof“ in Reit hindurch, doch wird sie auf dem Kartenblatt (Flurkarte von 1857) als schnurgerader Verlauf markiert. Die gewählte Kartengrundlage und deren verwendeter Ausschnitt täuschen darüber hinweg, dass sich auf dem Urkataster von 1812 östlich des eingetragenen Sees zwei weitere, größere Wasserflächen befinden, die sich durch ihre Verlandungszonen bis an die Kirche von Reit erstrecken. Solange die Altstraßenforschung keine gesicherten und für die weitere Siedlungsgeschichte belastbaren Fakten vorlegen kann, bleibt die neue Trassenführung lediglich eine Hypothese.

² Stefan NADLER/Maria HILDEBRANDT, Reit, Filialkirche St. Georg. Dokumentation zur Bau- und Restaurierungsgeschichte, erstellt von Maria Hildebrandt, Manuskript Mai 1996, 2, ohne Belege. Ihr zufolge findet sich in der Sunderndorffschen Matrikel 1524 die erste schriftliche Erwähnung der Kirche.

Den ältesten, jedenfalls noch der Romanik entstammenden Teil der Kirche stellt das Langhaus dar (Bauphase I)³. Die Langhauswände bestehen aus zweischaligen Mauern aus kleinformatischen Bruchsteinquadern mit Füllmauerwerk aus Mörtel und Bachkieseln sowie Bruchsteinen. Das romanische Langhaus war massiv eingewölbt, wie der Rest des Gewölbeansatzes in der Südwestecke eindeutig belegt. Der Ansatz der Wölbung könnte auch noch in einem unregelmäßigen leichten Vorsprung der Nordwand in der Nordwestecke zu erkennen sein. Im oberen Teil der Westwand befindet sich, leicht außermittig nach Süden verschoben, ein außenseitig zugesetzter, hochliegender rechteckiger Zugang. Im Bereich des Zugangs ist auch noch ein geringer Rest der ursprünglichen Oberflächengestaltung mit Sichtmauerwerk und Fugen mit Kellenstrich („Pietra rasa“) erhalten. Dieser Bauphase dürfte auch noch der einfach rechteckige Zugang zur Kirche mit rundbogiger Türöffnung am Westende der Langhaussüdwand angehören⁴. Nach MÜNCH waren „obergädig im Langhaus unter der Putzschicht“, also im oberen Teil der Langhauswände, romanische Rundbogenfenster sichtbar⁵.



LANGHAUS, DACHRAUM, WESTGIEBEL, SÜDLICHER TEIL. IM UNTEREN TEIL KLEINFORMATIGES BRUCHSTEINQUADERMAUERWERK DES ROMANISCHEN BAUS MIT ANSATZ EINES GEWÖLBES (PFEILE) UND VERMAUERTEM EMPORENZUGANG. MAUERWERK DARÜBER BAUPHASE II (2. H. 14. JH.).

3 Außenmaß nach MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 57 (und gemessen) 14,80 x 9,50 m, wohl 48 x 32 Fuß à ca. 30,8 cm, Duodezimalsystem, Verhältnis 3:2. MÜNCH 2015 (wie Anm. 1), 31 gibt 32 x 50 Fuß an; Innenmaß gemessen 11,90 x 6,40 m. Rechnerisch ergibt sich eine Wandstärke von 1,45 m für die Ost- und Westwand, gemessen wurden im unteren Teil des Chorbogens ca. 1,40 m; und von 1,55 m für die Nord- und Südwand, gemessen wurden im Bereich des Zugangs in der Südwand ca. 1,50 m.

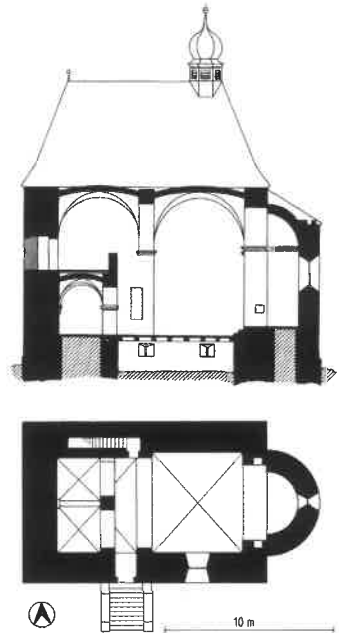
4 Nach HILDEBRANDT 1996 (wie Anm. 2), 3 wurde der Eingang 1844 erweitert.

5 MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 58.

Dem vermauerten Westzugang zufolge, der offensichtlich als Eingang zu einer ursprünglichen Empore diente, ist der romanische Bau als Kapelle eines westlich anschließenden Edelsitzes zu deuten, ursprünglich wohl mit einem zweijochigen Gewölbe und einer halbrunden Ostapsis und vielleicht mit einem zusätzlichen profanen Obergeschoss, analog zu mehreren Burgkapellen des 12. Jahrhunderts, insbesondere zu St. Andreas in Schondorf am Ammersee und St. Ägidius in Schönfeld in der Nähe von Regensburg, die in Bauform und Dimensionen weitestgehende Übereinstimmungen zeigen⁶. Das Georgspatrinium der Kirche passt hervorragend zur Kapelle eines Edelsitzes, da Georg als Ritterheiliger hierfür bevorzugt als Patron gewählt wurde.

Wohl in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das Gewölbe, vielleicht nach einem Einsturz infolge eines Brandes (der romanische Fugenmörtel im Bereich der Langhauswestwand scheint oberflächlich leicht gerötet, was vielleicht als Brandrötung zu deuten ist), durch eine Flachdecke ersetzt und anstelle der Ostapsis vermutlich der bestehende, quadratische Chor⁷ errichtet (Bauphase II), wohl ebenfalls mit einer Flachdecke⁸.

Die West- und Ostwand des Chors im Bereich des Dachbodens bestehen aus Bruchsteinen und Bachkieseln, die Westwand ist ca. 0,80 m (nördlich) bis 1,10 m (südlich) stark, es gibt an der Westseite keine Spuren eines Gewölbes. Die Ostwand des Chors besaß



SCHÖNFELD, BURGKAPELLE ST. ÄGIDIUS,
GRUNDRISS UND SCHNITT

- 6 Schondorf am Ammersee, Kr. Landsberg am Lech, St. Jakobus, um 1150. Außenmaß Langhaus ca. 17 m x 10 m, Mauerstärke ca. 1,5 m, mit zweijochigem Gewölbe und halbrunder Apsis, Obergeschoss über dem Langhaus, Empore und Obergeschoss über Treppe in der Nord- und Westwand zu erreichen, Empore außerdem durch Zugang in der Westfassade (DEHIO Bayern IV 2006 (wie Anm. 1), 1182f.).
Schönfeld, Gem. Wald, Kr. Cham, ehem. Burgkapelle St. Ägidius, um 1160/70. Außenmaß Langhaus ca. 14,6 x 9,4 m, Mauerstärke ca. 1,7-2 m, mit zweijochigem Gewölbe und halbrunder Apsis, nahezu maßgleich zur Kirche in Reit. Hier vermauerter ehem. Zugang zur Empore in der Westfassade mit abzweigender Treppe in der Mauer zu den ehemaligen Obergeschossen (DEHIO Bayern V 2008, S. 724ff.). Ähnlich auch Hof am Regen, ehem. Bergfried mit Burgkapelle St. Petrus, wohl 2. H. 12. Jh., etwas kleiner und mit außen abgesetztem Rechteckchor, Außenmaße gesamt ca. 15 x 7 m, Mauerstärke ca. 1,8 m (DEHIO Bayern V 2008, S. 230).
Eine etwa von dem Emporenzugang abzweigende Treppe in ein Obergeschoss über dem Gewölbe ist in Reit jedoch nicht vorhanden. MÜNCH 2015 (wie Anm. 1), 31 nimmt anstelle des Bauernhofes ein Wirtschaftsgebäude an. Ihm zufolge befindet sich unter der Küche ein Gewölbekeller mit 10 x 10 Fuß, also ca. 3 x 3 m, der sehr starke Mauern besitzt und nicht genau zum Grundriss des Hauses passt.
- 7 Außenmaß nach MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 57 7,20 x 7,20 m (inkl. Westwand), Nordwand Chor ab Ostwand Langhaus gemessen 6,45 m), 24 Fuß à 30 cm, Innenmaß gemessen L 5,10 m, B 4,60 m. Wandstärke demnach ca. 1,30 m, um ca. 10-20 cm weniger als im Bereich des Langhauses. Die gegenüber dem Langhaus geringere Wandstärke belegt zusätzlich die Absurdität der Deutung des Chors durch Münch als Bergfried. Für einen Turm müsste man ja stärkere Mauern als für einen normalen Geschossbau erwarten.
- 8 Auf den Abbruch der romanischen Apsis deutet auch der Umstand hin, dass das romanische Mauerwerk in seiner vollen Stärke von ca. 1,50 m nur im unteren Teil des Chorbogens bis etwa 2 m Höhe erhalten ist und der Chorbogen darüber deutlich schwächer wird.

einen typisch gotischen, steilen Giebel, der etwa in Höhe der Traufe des Langhauses ansetzte. Gleichzeitig wurde wohl auch der Westgiebel der Kirche neu aufgemauert. Dieser Bauphase dürften auch die leicht unregelmäßigen, archaisch wirkenden spitzbogigen Fenster in der Langhaussüdwand und das kleine, außen segmentbogige Rechteckfenster in der Chorostwand angehören.

Die Wände des Langhauses wurden bald darauf, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, mit Wandmalereien versehen, von denen Teile sichtbar im Dachraum erhalten sind, während weitere Fragmente an der Langhausostwand hinter dem nördlichen Seitenaltar und über der Empore heute nicht mehr sichtbar sind. Die Malereien im Dachraum liegen unmittelbar auf dem Putz.

1538 wurden der Chor und das Langhaus mit Netzgewölben aus Ziegelmauerwerk eingewölbt (Bauphase III). Dabei wurde auch der spitzbogige, zum Langhaus zu gefaste Chorbogen erneuert, erhöht und verbreitert⁹. Im Zuge dieser Maßnahme erhielt der Chor



CHOR, DACHRAUM, OSTWAND, SÜDLICHER TEIL. IM UNTEREN TEIL MAUERWERK DER BAUPHASE II (2. H. 14. JH.), DAS EINEN STEILEN GIEBEL AUSBILDET (PFEILE). ERHÖHUNG DES GIEBELS IN BAUPHASE III (1538).



CHOR, DACHRAUM, NORDWESTECKE. WESTWAND MAUERWERK DER BAUPHASE II (2. H. 14. JH.). NORDWAND MAUERWERK DER BAUPHASE III (1538), MIT ABBRUCHMATERIAL, BRUCHSTEINE MIT MALEREIRESTEN (PFEILE). DIE WESTWAND LÄUFT HINTER DIE NORDWAND.

⁹ Inschrift „1538“, darunter „M H“ in Malerei über dem Scheitel des Chorbogens. Die Verbreiterung wird durch die Störung des freigelegten älteren Wandmalereifragments nördlich des Bogens belegt. Aus der Zeit der Einwölbung stammt wohl auch noch

seine heutige Höhe, wofür die Ostwand des Chors im Bereich des Dachraums aufgemauert und die Nord- und Südwand neu erstellt wurden¹⁰, und wurde mit dem Langhaus unter ein einheitliches Dach gebracht. Schließlich erfolgte der Einbau der beiden spitzbogigen Fenster in der Nord- und Südwand des Chors¹¹. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen und Backsteinen mit zahlreichen eingestreuten Ziegeln, zum Teil Abbruchmaterial in Form von Dachziegeln und Bruchsteinen mit Resten der Malereien (in Ocker und Grün) der Bauphase II. Vermutlich erhielt auch die Sakristei an der Südseite des Chors in dieser Zeit ihr Sterngewölbe mit Schlussstein¹².

Die mit Wappen bemalten Schlusssteine im Inneren der Kirche zeigen von Ost nach West den Reichsadler, das Wappen Kaiser Maximilians, das Wappen von Haag und schließlich die Wappen dreier weiterer Adelsgeschlechter.

Die Wappen betonen offenbar die Erhebung der Grafschaft Haag zur freien Reichsgrafschaft 1509 unter Kaiser Maximilian († 1519) und zeigen anhand der Eheverbindungen seit Graf Sigismund († 1521) auf, mit welchen namhaften Geschlechtern die Fraunberger von Haag verschwägert waren: mit den Aichberg (Margarethe von Aichberg, † vor 1522, Hochzeit 1466/67 mit Graf Sigismund), mit den Leuchtenberg (Amalie von Leuchtenberg, † 1538, Hochzeit 1504 mit Graf Leonhard II. († 1511), dem Sohn Sigismunds), und mit den Closen (Hans von Closen, Hochzeit 1496 mit Katharina, der Tochter Sigismunds)¹³.

Die Wappen würden demnach eine Einwölbung zwischen der letzten Hochzeit 1504 und dem Tode Kaiser Maximilians 1519 plausibel machen. Jedoch steht auch einer Datierung entsprechend der Inschrift am Chorbogen in das Jahr 1538, also in die Regierungszeit des Grafen Ladislaus, nichts im Wege, da dieser und seine Geschwister bis dahin keine neuen Eheverbindungen eingegangen waren (seine Schwester Maximiliane heiratete erst 1538 den Grafen Karl von Ortenburg) und Ladislaus mit dem neuen Kaiser, Karl V., sehr problematische Beziehungen hatte.

1681 wurde das Dachwerk über dem Chor erneuert¹⁴, 1689 wurde der bestehende Dachreiter im mittleren Teil der Chorostseite aufgesetzt, aus Ziegelmauerwerk über mächtigen Schwellbalken, die auf dem spätgotischen Gewölbe von 1538 aufsitzen. Zuvor bestand nur ein offener Mauerreiter mit zwei Glocken¹⁵. Aus dieser Zeit dürften auch das rundbogige Fenster im mittleren Joch der Langhausnordwand¹⁶ und das liegende ovale Fenster am Westende der Langhaussüdwand über der Empore stammen (Bauphase IV). Die hölzerne Empore entstand wohl im 18. oder im früheren 19. Jahrhundert.

der Dachstuhl über dem Langhaus. DEHIO Bayern IV 2006 (wie Anm. 1), 1106 datiert die Einwölbung der Kirche und den Anbau der Sakristei in das späte 15. Jahrhundert.

10 Die Westwand und die Ostwand in ihrem unteren Teil laufen hinter die Nord- und Südwand.

11 Über dem Gewölbe sind die Chorbauwände vollständig unverputzt. Im Chor der Kirche wurden bemerkenswerterweise mit Ausnahme eines Wehkreuzes an der Ostwand keine Wandmalereien festgestellt.

12 Schlussstein nicht freigelegt.

13 MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 55ff. deutete die Wappen in den Schlusssteinen zwar richtig als die „des deutschen Reiches, des römisch-deutschen Kaisers, der Grafschaft Haag und der Haager Gräfinnen aus den Geschlechtern Aichberg, Leuchtenberg und Closen“, ging jedoch nicht auf die Konsequenzen für die Datierung der Einwölbung ein.

14 Rötelschrift «H 1681 P» am westlichen Zerrbalken des Dachwerks des Chors.

15 HILDEBRANDT 1996 (wie Anm. 2), 3, 13ff. Inschrift „16 T 1 K 89“ an der Ostfassade unter dem Dachreiter. Die Inschrift könnte auf den Haager Maurermeister Thomas Khirmer zu beziehen sein, der 1688 den Kostenvoranschlag für den Dachreiter lieferte.

16 Die KUNSTTOPOGRAPHIE des Erzbischofs München und Freising gibt barockzeitlich an. Unter diesem Fenster befindet sich ein mit Ziegeln vermauerter älterer Eingang (Auskunft Kirchenpflegerin Hangl; historisches Farbfoto).



DIE WANDMALEREIEN

Die Wandmalereien im Dachboden über dem Langhausgewölbe wurden 1986 entdeckt¹⁷. Um 1990 wurden sie von dem Münchner Restaurator Helmut Zernickel konserviert. In den Zwickeln des dreijochigen Gewölbes ist noch der Putz der Bauphase II erhalten, in einer Höhe von maximal ca. 0,50 m, der an der Langhausost- und Westwand noch den Ansatz der zugehörigen Flachdecke erkennen lässt. Während die Nord- und Ostwand vollständig bemalt sind, ist im westlichen Teil der Südwand und an der Westwand der Putz - zumindest im obersten Teil der Wände - lediglich getüncht. Wie das an der Langhausostwand im Kirchenraum freigelegte Fragment erkennen lässt, erstreckten sich die Malereien hier über mindestens drei Register.



LANGHAUS, OSTWAND, NÖRDLICHER TEIL.
VIER ANGESCHNITTENE BILDFELDER IN ZWEI
REGISTERN.



LANGHAUS, OSTWAND, NÖRDLICHER TEIL.
DETAIL: OBERES RECHTES BILDFELD, WELTLICHE
FIGUR (SCHERGE?).

GEGENÜBERLIEGENDE SEITE:

LINKS OBEN: CHOR, SCHLUSSSTEIN, REICHSAHLER.

RECHTS OBEN: LANGHAUS, 1. SCHLUSSSTEIN VON OSTEN, WAPPEN KAISER MAXIMILIANS.

MITTE LINKS: LANGHAUS, 2. SCHLUSSSTEIN VON OSTEN, WAPPEN HAAG.

MITTE RECHTS: LANGHAUS, 3. SCHLUSSSTEIN VON OSTEN, WAPPEN AICHBERG.

UNTEN LINKS: LANGHAUS, 4. SCHLUSSSTEIN VON OSTEN, WAPPEN LEUCHTENBERG.

UNTEN RECHTS: LANGHAUS, 5. SCHLUSSSTEIN VON OSTEN, WAPPEN CLOSSEN.

17 HILDEBRANDT 1996 (wie Anm. 2), 4.



An der Nord- und Ostwand waren in den beiden oberen Registern wohl Szenen aus dem Leben und insbesondere der Passion Christi dargestellt: Während im nordwestlichen Zwickel¹⁸ lediglich die linke obere Ecke eines Bildfeldes und auch im folgenden Zwickel zwischen dem zweiten und dritten Joch nur ein sehr breites Bildfeld ohne erkennbaren Inhalt erhalten sind, ist im Zwi-

ckel zwischen dem ersten und zweiten Joch westlich mit großer Sicherheit der Einzug in Jerusalem dargestellt: links ist Jesus zu erkennen, nach rechts gewandt, die rechte Hand im Segensgestus erhoben, mit hellem Nimbus, langen Haaren und spitzem Kinnbart in Braun und einem Gewand in Rotocker. Im Bereich der Schulter Jesu ist entweder der helle Mantel oder die Hand einer weiteren Person sichtbar. Das helle Inkarnat ist malerisch mit Ockertönen gestaltet (nur in Resten erhalten). Rechts ist, offenbar auf felsigem Untergrund in Rotocker, die Stadt Jerusalem dargestellt, in Ockertönen mit ursprünglich roten, heute verschwärzten Dächern. In der Frontseite der Stadt ist das von drei Zinnen bekrönte Stadttor zu erkennen. Der Hintergrund der Szene ist in Blau gehalten.



BEIDE ABBILDUNGEN: LANGHAUS, DACHRAUM, NORDWAND,
ZWICKEL ZWISCHEN 1. UND 2. JOCH VON OSTEN.
LINKS EINZUG IN JERUSALEM, RECHTS NICHT IDENTIFIZIERTE SZENE.

¹⁸ Die Westwand ist hier offenbar nachträglich überputzt und getüncht worden.

Östlich folgt eine nicht identifizierbare Szene mit ursprünglich rotem, heute verschwärztem Hintergrund, in der nur am linken Bildrand die Köpfe von wohl vier nimbierten, eng aneinander und hintereinander gedrängten Figuren zu erkennen sind. Die Nimben sind heute ebenfalls verschwärzt (ursprünglich wohl gelb).



LANGHAUS, DACHRAUM, NORDWAND, ÖSTLICHER ZWICKEL. AN DER NORDWAND GEBET CHRISTI AM ÖLBERG, AN DER OSTWAND, LEICHT AUF DIE NORDWAND UMBIEGEND, WOHL GEFANGENNAHME.

Im nordöstlichen Zwickel ist an der Nordwand das Gebet Christi am Ölberg zu identifizieren, das bis knapp vor die Ostwand reicht. Christus kniet im rechten Teil des Bildes, nach rechts gewandt und mit zum Gebet erhobenen Händen, wiederum mit hellem Nimbus, Haaren und Bart in Braun, hier aber mit einem rötlich-violetten Gewand – in einer Farbe, die in der Passion bereits die Auferstehung impliziert. Im Hintergrund sind drei felsige Hügel mit Resten von Grün zu erkennen, die jeweils von abstrakten Bäumen mit ockerfarbenen Stämmen und grünen Kronen bekrönt werden. Der Hintergrund ist heute verschwärzt, er war ursprünglich wohl in Rot gehalten.

Als nächste Szene, die noch das äußerste Ende der Nordwand und den anschließenden Teil der Ostwand umfasst, folgt vermutlich die Gefangennahme Jesu: An der Nordwand, am linken Bildrand, ist wiederum ein von einem Baum bekrönter Hügel zu erkennen, an der Ostwand links anschließend wohl ein weiterer Baum, daneben schemenhaft die Oberkörper zweier oder dreier nimbierten Figuren. Der Hintergrund entspricht dem der vorhergehenden Szene.



LANGHAUS, DACHRAUM, NORDWAND, ÖSTLICHER ZWICKEL.
OSTWAND, WOHL GEFANGENNAHME.

Im südöstlichen Zwickel sind am südlichen Ende der Ostwand nur ein Streifen in Rotocker entlang dem oberen Bildrand und darunter Reste von Grün zu erkennen, offenbar die Krone eines Baumes, die in den Streifen einschneidet.

Am östlichen Ende der Südwand ist der hl. Christophorus dargestellt. Links ist die Krone des Baumstammes mit Resten von Grün zu erkennen, den Christophorus in der Regel in der rechten Hand hält, rechts der Oberkörper des Christuskindes, das Christophorus auf seiner linken Schulter trägt. Jesus besitzt einen verschwärzten, ursprünglich wohl roten oder gelben Kreuznimbus. Von den kreuzförmigen Strahlen im Nimbus sind nur noch die an der rechten Kopfseite erkennbar. Er besitzt Haare in Ockertönen und ursprünglich rote, verschwärzte Lippen. Das helle Inkarnat und Gewand sind durch Schattierungen in hellem Ocker gegliedert, die rechte Hand deutet nach links, der Blick geht nach unten. Der Hintergrund des Bildes ist in Violett gehalten, am oberen Rand ist wie zuvor ein Streifen in Rotocker abgesetzt.

Eine Vorstellung vom ursprünglichen Erscheinungsbild der Malerei kann eine Christophorusdarstellung aus der Zeit um 1400 in St. Petrus und Paulus in Berghofen, Gem. Eching, Kr. Landshut geben.



BERGHOFEN, ST. PETRUS UND PAULUS.
CHRISTOPHORUS IN EINER NOTHELFER-
REIHE, UM 1400.



LANGHAUS, DACHRAUM, SÜDWAND, ÖSTLICHER ZWICKEL.
CHRISTOPHORUSBILD.



LANGHAUS, DACHRAUM, SÜDWAND, ÖSTLICHER ZWICKEL.
CHRISTOPHORUSBILD, DETAIL: JESUSKNABE.



LANGHAUS, DACHRAUM, SÜDWAND, ZWICKEL ZWISCHEN 1. UND 2. JOCH VON OSTEN.
JÜNGSTES GERICHT.

Im Zwickel zwischen dem ersten und zweiten Joch von Osten ist jedenfalls das jüngste Gericht dargestellt, mit Christus in der Mandorla im Zentrum, von dem nur der obere Teil der Mandorla mit partiell verschwärzten Rahmenbändern und verschwärztem Hintergrund sichtbar erhalten ist, und zwei geflügelten, nimbierten Engeln zu deren Seiten, wohl Posaunenengeln, welche die Verstorbenen in ihren Gräbern erwecken. Von dem linken Engel sind noch die grünen Flügel und der obere Teil des Kopfes mit ockerfarbenen Haaren und verschwärztem Nimbus erkennbar, von dem rechten der ganze Kopf, der verschwärzte Nimbus und die verschwärzten, ursprünglich wohl roten Flügel sowie eventuell das verschwärzte Mundstück der Posaune. Der Hintergrund des Bildes ist in Blau gehalten.

Wie wir uns das Bild in etwa vorzustellen haben, zeigt ein Jüngstes Gericht in St. Martin und Maria Magdalena in Obertaufkirchen, Kr. Mühldorf a. Inn.

Beim Jüngsten Gericht und mehr noch beim Bild des Christophorus ist zu vermuten, dass die Bilder die gesamte Wandhöhe (über einem Sockel) einnahmen.



OBERTAUFKIRCHEN,
ST. MARTIN UND MARIA MAGDALENA.
JÜNGSTES GERICHT, UM 1400.

Die beiden im Kirchenraum freigelegten Fragmente im nördlichen Teil der Ostwand des Langhauses und im südlichen Teil der Westwand über der Empore wurden wohl 1992 im Rahmen einer Befunduntersuchung entdeckt und anschließend wieder übertüncht¹⁹. Sie können somit nur anhand von mehreren Abzügen schlechter Auflösung im Besitz der Kirchenpflegerin, Frau Katrin Hangl, beschrieben und beurteilt werden.

Das Fragment der Langhausostwand (siehe oben) zeigt angeschnitten vier Bildfelder in zwei Registern, mit dem horizontalen Rahmenband etwa in Höhe des Bogenansatzes des bestehenden Chorbogens. Demzufolge sind Bilder aus dem zweiten und dem dritten Register unter der ehemaligen Flachdecke angeschnitten. Im linken oberen Bild könnte auf einem Bodenstreifen in Ocker vielleicht das Gewand einer knienden, nach links gewandten Figur zu erkennen sein. Im rechten oberen Bild ist jedenfalls der Körper einer nach rechts gewandten, weltlichen Figur zu erkennen, vielleicht eines Schergen. Deutlich sichtbar ist das rechte Bein, darüber offenbar eine knielange Hose oder Rock, vor der Taille wohl eine ockerfarbene Tasche und darüber und hinter der Figur eine Art Cape in Grün oder Blau. Die beiden unteren Bilder lassen lediglich den Hintergrund erkennen, links offenbar in Blau, rechts in verschwärztem Ton.

Das Fragment über der Empore zeigt den oberen Rand eines Bildes, mit einem mit einer Reihe Vierpässe besetzten oberen Rahmen und einem zumindest in der Vorzeichnung abgesetzten Streifen darunter. Unter diesem ist links vielleicht ein Bretterzaun sichtbar, darüber nicht näher bestimmbare Architekturen, rechts vielleicht ein Helmbusch, der den



LANGHAUS, WESTWAND ÜBER DER EMPORE. FRAGMENT MIT OBEREM BILDRAHMEN, ZAUN UND ARCHITEKTUREN IM LINKEN TEIL UND HELMBUSCH? (FEDERBUSCH) EINER FIGUR IM RECHTEN TEIL.

19 HILDEBRANDT 1996 (wie Anm. 2), 31f. Erwähnung des westlichen Fragments in einem Befundbericht der Fa. Keilhacker von 1992.

Streifen unter dem oberen Bildrahmen überschneidet und der zu der Figur eines Ritters oder Schergen gehört haben könnte. Nach der Lage des Fragmentes unter dem Gewölbe zu urteilen, liegt das Bild im zweiten Register unter der Decke oder in einem versetzten Register.

Zu denken wäre hier vielleicht an eine Szene aus der Legende des Kirchenpatrons, des hl. Georg, eine Deutung, die aber nicht beweisbar ist (vgl. den hl. Georg aus der Zeit um 1400 in St. Petrus und Paulus in Berghofen, mit einem Helmbusch, an den das Fragment in Reit stark erinnert).



BERGHOFEN, ST. PETRUS UND PAULUS.
HL. GEORG IN EINER NOTHELFFERREIHE,
MIT HELMBUSCH (FEDERBUSCH),
UM 1400.

Soweit erkennbar, gehören sämtliche Fragmente ein und derselben Zeitstellung an²⁰. Die Bildrahmen in Form einfacher Bänder sind jeweils im Ton der Tünche belassen. Im Bereich des nordöstlichen und des Zwickels zwischen erstem und zweitem Joch im Dachraum werden sie durch zwei Reihen schwarzer oder verschwärzter, sehr unregelmäßig ausgeführter Punkte gestaltet (im südöstlichen Zwickel und an der Langhausostwand im Kirchenraum vermutlich ebenso, hier jedoch fast vollständig verloren), im Zwickel zwischen zweitem und drittem Joch und im nordwestlichen Zwickel – nur an der Nordwand – durch ein Maßwerkband aus Vierpässen zwischen Dreipässen in Schwarz / verschwärzt bzw. in Braun. Das westliche Ende der Nordwand wird durch ein weiteres, schmaleres Maßwerkband in Schwarz und ein breites Band in Rotocker akzentuiert. Im Bereich des jüngsten Gerichtes im Zwickel zwischen erstem und zweitem Joch an der Südseite ist offenbar nur eine Reihe von Punkten in Rotocker angebracht, im Bereich des Fragmentes über der Empore nur eine einzelne Reihe von Vierpässen.

Die Malereien sind in Secco-Technik auf einem sehr unebenen, welligen Putzgrund mit einer Tünche ausgeführt. Die Vorzeichnung ist mit dem Pinsel in Rotocker angelegt, an der Nord- und Ostwand ist in der Vorzeichnung am oberen Ende des Hintergrundes ein horizontaler Streifen in der Breite der Bildrahmen abgeteilt. Putzgrenzen und weitere Kompositionshilfsmittel wie Schlagschnurspuren oder Ritzungen sind nicht zu erkennen. Die Farbpalette umfasst Ocker, ein gelbliches Braun, ein rötliches Braun, Rotocker, ein verschwärztes Rot (wohl Zinnober), Violett, Grün, Blau und vielleicht ein verschwärztes Gelb und Schwarz. Bei den verschwärzten Farben sind grundsätzlich auch Ausmischungen mit Bleiweiß möglich, das ebenfalls gerne dunkel wird. Die Malereien sind überwie-

20 MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 58 erkannte lediglich den Einzug in Jerusalem als „Jesus vor Jerusalem“ einigermaßen korrekt. Ansonsten gibt er völlig abwegig und unwissenschaftlich an „Jesus als Jüngling, regenschwangere Wolken ergießen sich als Sintflut“, womit offensichtlich die abstrahierten Bäume gemeint sind, und deutet das Fragment über der Empore als „Teile des Ritterepos Iweinsaga“, für das Fragment an der Langhausostwand gibt er ebenfalls einen Ritter an. Die Deutung auf das Iwein-Epos ohne jede belastbare Grundlage hat sich durch Münch in jüngster Zeit leider auch in Fachkreisen bereits weiter verbreitet.

gend stark reduziert, zum Teil bis zum Totalverlust der Malschichten. Relativ gut, partiell noch mit malerischen Feinheiten, ist lediglich der Kopf des Jesusknaben im Christophorusbild erhalten.

DATIERUNG UND WÜRDIGUNG DER MALEREIEN

DEHIO datiert die Malereien in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Für diese Datierung, eher gegen Ende dieses Zeitraumes, sprechen die bereits relativ realistische Gestaltung der Gesichtszüge des Jesusknaben im Christophorusbild und die Maßwerkbänder in den Bildrahmen. Für einen etwas früheren Ansatz im späten 14. Jahrhundert könnten die stark abstrahierten Formen der Bäume und die ondulierenden Locken des Jesusknaben sprechen, die noch stark an die kalligraphisch gestalteten Haare in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts gemahnen²¹. Die Malereien zeigen eine gute, gehoben handwerkliche Qualität.

RESÜMEE

Die Reiter Kirche in ihrer idyllischen Lage ist ein wundervoller Ort und mit ihrer komplexen mittelalterlichen, bis in das 12. Jahrhundert zurückreichenden Baugeschichte, und den Resten ihrer spätgotischen sakralen Ausmalung mit Passionsszenen, einem Christophorusbild und einem Jüngsten Gericht sowohl für die lokale als auch die überregionale Forschung überaus interessant, auch ohne spekulative und phantastische Deutungen.

Abbildungsnachweis:

Abb. 3: Dehio Bayern V 2008, S. 725; Abb. 21-24 Katrin Hangl; übrige Aufnahmen Dobler.

21 DEHIO Bayern IV 2006 (wie Anm. 1), 1106. MÜNCH 1982 (wie Anm. 1), 46f. datierte die Malereien völlig unbegründet in frühgotische Zeit, d. h. etwa in die 1. H. des 14. Jh.; Rudolf MÜNCH, Das große Buch der Grafschaft Haag, Band 1, Urzeit bis Mittelalter, Haag 1987, S. 61 dann in romanisch-frühgotische Zeit, vielleicht noch in die Zeit der Gurren, d. h. vor 1245; MÜNCH 2003 (wie Anm. 1), 56 und MÜNCH 2015 (wie Anm. 1), 31f. schließlich in die Zeit „um 1250 oder früher“.